

Unwürdige Unterbringung von Asylsuchenden

D. Schaufelberger

Klammheimlich hat die Justiz- und Polizeidirektion im letzten Herbst für Asylbewerber, die ohne Familie einreisen eine neue Phase der Unterbringung eingeführt. Die Flüchtlinge werden in Zivilschutzbunkern einquartiert und von der Sicherheitsfirma ORS bewacht.

Bis anhin waren für den Aufenthalt von AsylbewerberInnen während der Dauer ihres Verfahrens zwei Phasen vorgesehen. Die ersten sechs Monate sollten sie in einem Durchgangszentrum verbringen, wo ihnen in Kursen die Grundlagen der Deutschen Sprache und wesentliche Informationen über das Leben in der Schweiz vermittelt wurden. Auch sollten sie in diesen Zentren jederzeit für die Befragungen durch die Fremdenpolizei erreichbar und sofort abkömmlich sein. In der zweiten Phase dann wurden sie in die einzelnen Gemeinden transferiert, wo sie in gemieteten Wohnungen oder wiederum in Gemeinschafts-Unterkünften auf den definitiven Entscheid des BFF bezüglich ihres Asylgesuchs zu warten hatten.

Begründet mit einem angeblich „herrschernden Notstand“ werden nun im Kanton Zürich seit einigen Monaten mehrere hundert männliche Flüchtlinge unter absolut inakzeptablen Umständen in Zivilschutzbunkern festgehalten. Ohne Tageslicht, mit Minimalversorgung und völlig ungenügenden Geldmitteln. Pro Woche werden jedem 14 Franken ausbezahlt.

Es sind im Kanton Zürich zur Zeit vier solcher Anlagen in Betrieb, nämlich in Uster, Erlenbach, Zollikon und Winterthur. Ausser Winterthur werden alle Bunker von der Firma ORS geführt, die auch in mehreren Kantonen Durchgangszentren leitet und schon öfters durch äusserst rigorose Behandlung von Asylsuchenden aufgefallen ist.

Ein Augenschein

TAXI schloss sich einer Delegation der Menschenrechtsorganisation „augen auf“, um den in Uster untergebrachten Flüchtlingen einen Solidaritätsbesuch abzustatten. In einem zwanzigminütigen Fussmarsch ging vom Bahnhof SBB ins öde Niemandsland zwischen Autobahn und Schiessanlage. Die Gäste wurden von den Asylbewerbern freundlich empfangen und durch die offene schwere Beton-Schleusentür in die engen unterirdischen Gänge geleitet. Im Gemeinschaftsraum von der Grösse eines mittleren Schulzimmers wurden die mitgebrachten Lebensmittel und Zigaretten ausgepackt und ein Imbiss genossen. Die herbei geeilten ORS-Angestellten liessen uns vorerst gewähren und so kamen wir mit den Bewohnern ins Gespräch.

Die Mahlzeiten seien knapp bemessen, gekocht werde ohne Rücksicht auf herkunftsbedingte Essgewohnheiten und am Sonntag entfalle gar aus betrieblichen Gründen das Mittagessen, so die als erste geäusserte Kritik. Die Flüchtlinge können es sich nicht leisten Esswaren einzukaufen, geschweige denn auswärts zu essen. Auch die Unterbringung in den engen Bunkerräumen - geschlafen wird in schmalen Betten, von denen drei

Reihen übereinanderliegen - ist gesundheits-schädigend. Platzangst, Schwindel und Erstickungsgefühle sind bekannte Symptome.

Im Ustermer Bunker sind etwa 70 bis 80 Personen untergebracht. Ihnen stehen drei WCs und eine Dusche zur Verfügung! Unterhaltungsmöglichkeiten: 1 TV-Apparat und 1 Schachspiel für 80 Leute. Die schwere Eingangstür wird ab 24.00h für die Nacht geschlossen - wer bis dann nicht heimgekehrt ist, bleibt draussen. Seife, Zahnpasta und weitere Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie Rasierzeug und dergleichen können in lausiger Qualität von der ORS bezogen werden. Bezahlt wird von den 14 Franken wöchentlichem Sackgeld.

Diese Art der Unterbringung entspricht weitgehend den Forderungen, wie sie die SVP seit etlichen Jahren für AsylbewerberInnen fordert. Geradezu ideal verbindet sich dieses Konzept mit den Vorgaben des New Public Management: Die Privatfirma ORS tritt als eine von mehreren Bewerberinnen um die Asylmandate im Kanton auf. Bei Annahme eines Mandats für ein Zentrum wirtschaftet die Firma auf eigene Rechnung. Die Pauschalen, welche vom BFF pro Flüchtlingsperson abgegeben werden, zur Zeit 16 Franken pro Tag, bilden die Grundlage der Kalkulation. Davon kann nun etliches eingespart werden, was sich dann in minderwertigen Leistungen für die Unterbrachten äussert. So wird das repressive Regime strukturell und mit simplen Kosten/Nutzen-Überlegungen rechtfertigbar. Humanitäre Werte bleiben auf der Strecke, aber Herr und Frau Schweizer sind's mehrheitlich zufrieden. Die „Attraktivität“ der Schweiz als Asylland kann erfolgreich gesenkt werden.

Passt ins Bild

Die Ereignisse der letzten Wochen im Durchgangszentrum Mettlen in Appenzell ergänzen sich fatal zum Obengesagten. Mit einem Hungerstreik protestierten AsylbewerberInnen gegen das repressive und schikanöse Regime in ihrer Unterkunft, vor allem gegen die zweimal tägliche Meldepflicht. Der Zentrumsleiter reagierte sehr ungehalten und mit rassistischen Äusserungen. Die kantonale Regierung antwortete auf die Forderungen mit der Ausschaffung eines Teils der Hungerstreikenden in andere Kantone, um ihren Widerstand zu brechen.

Gegen diese Massnahmen und für die Solidarität mit den Flüchtlingen versammelten sich mehrere Gruppierungen, darunter Sans-Papiers-Kollektive, augen auf, Die Grünen Schweiz Ende Januar in Appenzell zu einer Demo. Laut Beteiligten hätten sie noch selten so eine eiserne, aggressive Stimmung an einer Demo erlebt. Die GafferInnen seien zu 100 Prozent gegen die Anliegen der Umgebung gewesen und hätten dies lautstark bis handgreiflich kundgetan. Mehr denn je ist also jegliche Solidarität mit den bedrängten Asylsuchenden bitter nötig!